

praktischen Leben ist nicht eine Folge der Überzeugung von der Wahrheit, sondern entspringt der menschlichen Selbstsucht. Der Unglaube ist tatsächlich deswegen praktisch nicht weniger unduldsam gewesen als der Glaube, und es ist heute noch so. Ja, wo dieser Unglaube mit der Persönlichkeit Gottes auch die Würde der menschlichen Person nicht mehr anerkennt und achtet, da ist er, diesmal aber folgerichtig, bereits an der Einrichtung der Konzentrationslager und an der Einführung der Tortur.

Einen Dienst allerdings kann uns die Philosophie von Jaspers erweisen. Sie zeigt uns, wie schwer es der natürlichen Erkenntnis des gefallen Menschen ist, zu einer klaren und sicheren Erkenntnis Gottes zu gelangen. Wir vergessen allzu leicht, daß die philosophische Gotteslehre ihre Sicherheit und Klarheit zu einem großen Teil tatsächlich dem Einfluß des Christentums verdankt. Weil ihre Ergebnisse von diesem bestätigt werden, haben ihre Beweise für uns psychologisch eine größere Kraft. Nicht als ob diese Beweise nicht aus sich richtig und durchschlagend wären. Aber ihnen stehen für den, der die Welt und die Geschichte mit offenen Augen betrachtet, doch große Schwierigkeiten entgegen, die zwar die Richtigkeit jener Beweise nicht antasten, aber für das Gemüt von solch drückender Last sind, daß es fast nicht mehr zu einer ungebrochenen Zustimmung kommen kann. In der Tat sehen wir auch, wie dürftig all das ist, was die vorchristliche Philosophie, Platon und Aristoteles nicht ausgenommen, über die Natur des Göttlichen ausmachen konnte. Und dasselbe bestätigt die Vielheit der Religionen. Die unendliche Spannung der analogen Gotteserkenntnis und ihre Dunkelheiten sind für den Menschen schwer auszuhalten. Er hat das Bedürfnis einer greifbaren Bestätigung, die aber seiner natürlichen Gotteserkenntnis versagt ist. Wie sehr gerade die durch die Menschwerdung Gottes geschehene Offenbarung diesem Bedürfnis entsprochen hat, ohne die Religion zu verfälschen und ins Niedrige und Dämonische herabzuziehen, dies ist auch ohne viele Worte klar.

Umschau

Die Moskauer Kirchenkonferenz 1948

Wie bekannt, sucht das Moskauer Patriarchat im Dienste des Sowjetimperialismus alle orthodoxen Kirchen unter seiner Führung zu vereinigen. (Vgl. in dieser Zeitschrift Bd. 142, 1948, S. 345: Moskau, das „Dritte Rom“). Ein wichtiger Schritt auf diesem Wege war der interorthodoxe Kongreß, der im Juli vergangenen Jahres in Moskau bei Gelegenheit der 500-Jahrfeier der Selbständigkeit des Moskauer Patriarchates abgehalten wurde.

Schon im Jahre 1947 hatte der Patriarch Alexius eine ähnliche Synode berufen wollen. Sein Plan scheiterte

aber am Widerstand der historisch-angesehensten orthodoxen Kirchen von Konstantinopel und Alexandrien. Diesmal legte er sehr geschickt den Kongreß mit den Jubiläumsfeierlichkeiten zusammen. Die unter orthodoxen Schwesterkirchen übliche Höflichkeit verlangte einfach die Teilnahme der anderen Kirchen an dieser Feier. Nunmehr liegt die Sondernummer der Moskauer Patriarchatszeitschrift mit den offiziellen Berichten über den Kongreß und dem Text der Entschließungen und der wichtigsten Reden vor.

Die Teilnahme der orthodoxen Kirchen an der Feier war, wie zu erwarten, fast allgemein. Es ist nicht zu verwundern, daß sämtliche Kirchen des

kommunistischen Einflußgebietes — mit Ausnahme der unbedeutenden ungarischen — nach Moskau gingen. Drei Patriarchen erschienen persönlich: die von Serbien, Rumänien und Georgien. Ferner kamen die Häupter der orthodoxen Kirchen von Bulgarien, Polen und der Tschecho-Slowakei. Die albanische Kirche entsandte eine Delegation. Die russischen Emigranten, die den Moskauer Patriarchen anerkennen, waren natürlich auch vertreten. Diese finden sich zum Teil außerhalb des russischen Einflußgebietes, so in Frankreich und in den Vereinigten Staaten. In diesen Ländern geht jedoch die Zahl der Anhänger Moskaus immer mehr zurück. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß auch die große Mehrheit der orthodoxen Kirchen diesseits des eisernen Vorhangs nach Moskau ging. Aber es ist hier gleich ein bedeutender Unterschied hervorzuheben: Diese Kirchen — ausgenommen nur das Patriarchat von Antiochien — nahmen an den Beratungen nicht teil und unterstrichen so deutlich, daß ihr Gang nach Moskau ein bloßer Höflichkeitsakt war. Auch unterschrieben sie nicht die Beschlüsse der Konferenz. Es ist ohne weiteres klar, warum. Diese Beschlüsse machen sich die politische Auffassung der Sowjets zueigen. Die „Weltdemokratie“ wird mit der Sowjetunion und ihren Satelliten gleichgesetzt und der Rest der Welt mit dem Faschismus (Sondernummer S. 24). Ferner konnten auch die Angriffe gegen die Ökumenische Bewegung manchen orthodoxen Kirchen, die dieser Bewegungsympathisch gegenüberstehen, nicht genehm sein. Und schließlich sind — trotz ihrer Abneigung gegen Rom — doch nicht alle orthodoxen Kirchen bereit, derart grobe Angriffe gegen das Papsttum zu unterschreiben, wie sie dem Kongreß von Moskau beliebten.

Der Patriarch von Konstantinopel und der von Antiochien schickten Delegierte, und der Patriarch von Alexandrien beauftragte die antiochenischen Abgesandten mit seiner Vertretung. Diese unterschrieben die Beschlüsse

auch im Namen des alexandrinischen Patriarchen. Die in New York erscheinende antisowjetische Emigrantenzeitschrift „Das orthodoxe Rußland“ (17/30 XI 1948) will aus bester Quelle wissen, daß die Patriarchen von Alexandrien und Antiochien im letzten Augenblick die den Abgesandten gegebene Vollmacht telegraphisch widerrufen. Das Telegramm sei aber nicht angekommen. Jedenfalls dürfte der alexandrinische Patriarch, ein Grieche, der sich mehr als einmal scharf gegen den Kommunismus geäußert hat, schwerlich mit all dem einverstanden sein, was in Moskau beschlossen wurde.

Die Synodale Kirche des Königreiches Griechenland schickte eine Delegation nach Moskau. Freilich trifft es nicht zu, daß der Erzbischof von Athen, Damaskinos, selbst zum Kongreß nach Moskau ging, wie manche Pressestimmen behaupteten. Es dürfte sich da um eine Verwechslung mit dem Archimandriten gleichen Namens handeln, der Mitglied der Delegation war. Der Patriarch von Jerusalem nahm in keiner Weise an der Synode teil, was „Das orthodoxe Rußland“ auf ausdrückliche Ablehnung zurückführt, während Herr Karpov, Chef des Sowjets für die Angelegenheiten der orthodoxen Kirche in Rußland, dieses Fernbleiben mit der verworrenen politischen Lage in Palästina entschuldigte. Der Sowjetfunktionär betonte freilich, daß andere Kirchen unentschuldigbar, aus unkirchlichen, also offenbar politischen Gründen nicht gekommen seien (Sondernummer S. 11). Damit meinte er wohl die griechischen Kirchen von Zypern und Nordamerika und die finnische Kirche.

Über die Beschlüsse des Kongresses wurden bisher einander zum Teil widersprechende Nachrichten verbreitet. Die Taß-Agentur Radio Moskau und die Prawda (22. VII. 1948) veröffentlichten einen Auszug, der voll ist von größten Angriffen politischer Art sowohl gegen den Vatikan wie gegen die Protestanten Amerikas. Eine erheblich

mildere Lesart erschien in der sowjetfreundlichen Pariser Wochenschrift „Russische Neuigkeiten“ (17. IX. 1948), wo der Pariser Exarch des Moskauer Patriarchen, Metropolit Seraphim, die durch die Taß verbreiteten Nachrichten dementierte. Die englische Presse (The Church Times 17. IX.) brachte eine „Erklärung an alle Christen“, des Moskauer Kongresses, die in ziemlich sachlichem Ton die Lehrunterschiede zwischen Katholiken, Orthodoxen und Anglikanern bezüglich des Kirchenbegriffs auseinandersetzt. Aber von diesen gemäßigten Texten steht in der Sondernummer der Moskauer Patriarchatszeitschrift kein Wort. Die offiziellen Berichte bestätigen vielmehr vollauf die Nachrichten der Taß-Agentur. Wenn möglich noch schärfer ist der Ton der Reden des Patriarchen Alexius, der sich bis zu der ungeheuerlichen Behauptung versteigt, das Papsttum bereite den Boden für die Saat des Unglaubens und unterstütze die Ausbreitung der Gottlosigkeit (Sondernummer S. 16). Der Kongreß wirft dem Papsttum vor, es habe aus dem Mystischen Leibe Christi eine irdische, politische Organisation gemacht. Die Tätigkeit des Vatikans sei immer gegen die Interessen der arbeitenden Klasse gerichtet gewesen. Er sei das Zentrum der internationalen Intrigen gegen das Wohl der Völker, insbesondere der slawischen, und — selbstverständlich — das Zentrum des internationalen Faschismus. Die Römische Kurie habe zu den beiden Weltkriegen gehetzt und bereite jetzt aktiv den dritten vor (S. 24). Von den Protestanten Amerikas heißt es, sie billigten den Gebrauch der Atombomben (S. 31). Die Ökumenische Bewegung wird getadelt, weil sie eine weltweite Organisation der Kirche zu bilden sucht, was aus der Kirche im Widerspruch zur Absicht Christi ein politisches Werkzeug machen würde.

Die Bedeutung der Moskauer Synode liegt ohne Zweifel in einer Stärkung des Blockes der orthodoxen Kirchen des russischen Einflußgebietes

unter der Führung des Moskauer Patriarchates. Was diesen Block eint, hat der Chef des Sowjets für die Angelegenheiten der orthodoxen Kirche, Herr Karpov, ganz klar ausgesprochen. Er erklärte in seiner Rede auf dem Kongreß, daß alle diese Kirchen die soziale und politische Neuordnung ihrer Länder, das heißt den Kommunismus, stützen (S. 12). Es ist mithin wohl gerechtfertigt, wenn das in Rom erscheinende katholische Blatt „Il Quotidiano“ den Moskauer Kongreß eine „kirchliche Kominform“ nannte.

Das Haupt dieser Kominform, dem Sowjetregime blind ergeben, ist der Patriarch von Moskau. Allerdings leugnete er in einer seiner Reden auf dem Kongreß entschieden, daß er die Absicht habe, die anderen orthodoxen Kirchen zu beherrschen. Er sagte: „Es besteht kein Zweifel, daß die russische Kirche in keiner Weise Macht ausüben wird in Gebieten, die außerhalb ihres Territoriums liegen, auch wenn sie befreundet sind“ (S. 10). In seiner Schlußrede erklärte der Patriarch, die im Ausland verbreiteten Nachrichten über Ausdehnungsbestrebungen des Moskauer Patriarchates seien erlogen, und behauptete, die russische Kirche habe in keiner Weise die Absicht, andere, selbst kleine Kirchen sich unterzuordnen (S. 40). Aber die Tatsachen widersprechen klar diesen Behauptungen. Die russische Kirche hat sich formell die kleinen orthodoxen Kirchen der Tchecho-Slowakei und Ungarns unterworfen. Hierüber berichtet die Moskauer Patriarchatszeitschrift (1946 Nr. 1, 1946 Nr. 9). Die bedeutendere polnische orthodoxe Kirche hat im Juni 1948 die „kanonische Gemeinschaft mit der Mutterkirche“ wiederherstellen müssen. Der Metropolit Dionysius, der dies nicht tun wollte mußte weichen. Patriarch Alexius führte im Jahre 1947 in einem Brief an den Patriarchen von Konstantinopel Klage darüber, daß dieser die polnische Kirche in ihrem Widerstand gegen die Angliederung an die russische Kirche unterstütze (The Church Times 3. X.

1947). Nun hat Alexius sein Ziel erreicht. Was unter diesen Umständen die gleichzeitig der polnischen Kirche gewährte „Selbständigkeit“ zu bedeuten hat, kann man sich denken (Patr.Ztschr. 1948, Nr. 7, S. 17). Die Moskauer Kirche hat — freilich vergebens — die kleine finnische orthodoxe Kirche energisch zur „Rückkehr in den Schoß der russischen Mutterkirche“ aufgefordert (Patr. Ztschr. 1945 Nr. 11).

Über die wahren Absichten des Moskauer Patriarchen bezüglich der übrigen orthodoxen Kirchen kann kein Zweifel bestehen. Er wird sich allerdings wohl hüten, formell die großen autokephalen Kirchen Moskau anzugliedern. Das wäre der traditionellen orthodoxen Auffassung über die Kirche zu sehr zuwider. Aber der Patriarch wird es verstehen, auch so einen bestimmten Einfluß geltend zu machen. Auf Vorschlag des serbischen Patriarchen Gabriel wurde Alexius durch den Kongreß beauftragt, dafür zu sorgen, daß alle orthodoxen Kirchen in brüderlicher Übereinstimmung die ihnen notwendigen Reformen durchführen und daß sie den andersgläubigen Christen gegenüber eine einheitliche Haltung einnehmen. Das heißt doch wohl nichts anderes als die orthodoxen Kirchen der Kontrolle des Moskauer Patriarchen unterstellen (Sondernummer S. 66). Die Moskauer Synode schrieb sich praktisch das Recht zu, für alle orthodoxen Kirchen bindende Vorschriften zu erlassen. So verpflichtete sie „die ganze orthodoxe Welt“ das Osterfest nach dem alten Kalender zu begehen (S. 30). Sie erklärte, daß „die orthodoxe Kirche“ unter den gegenwärtigen Umständen die anglikanischen Weihen nicht anerkennen könne. So handelt der um den Moskauer Patriarchen sich bildende Block schon als geschlossene Einheit.

Aber es bleiben wichtige Kirchen, die sich entschieden weigern, diesem Block sich anzuschließen. Nach der Wahl eines amerikanischen Staatsbürgers, des griechischen Erzbischofs von New York Athenagoras, zum Ökumeni-

schen Patriarchen steht zu erwarten, daß der Ökumenische Thron entscheiden die Leitung eines gegen Moskau gerichteten Kirchenblockes übernehmen wird. In der Tat erklärte der neugewählte Patriarch in einem Interview seine Bereitschaft, mit allen zusammenzuarbeiten, die gewillt sind, gegen den Kommunismus und gegen alle Kräfte, welche die Freiheit des Gewissens und die Menschenrechte leugnen, zu kämpfen („Der russische Gedanke“ 31. XII. 1948). Wilhelm de Vries S.J.

Unbewußtes oder „Überbewußtsein“?

In einem Bereich der angewandten Seelenkunde, der Psychotherapie, nimmt das Unbewußte einen großen Raum ein. Man versteht darunter die Schicht der Instinkte und Triebe, der untergeistigen Bereiche, der „Seele“, die C. G. Jung gelegentlich die „schöpferische Keimschicht“ nennt.

Das philosophische Denken kann diese Definition nicht annehmen; denn die Schicht des instinktiven Lebens mag im Falle krankhafter Dissoziation (Spaltung) im besonderen Maße unbewußt („verdrängt“) sein, sie ist dies jedoch keineswegs schlechthin. Trieb und „Bild“, Erscheinungsweisen der Instinktnatur, werden und sind normalerweise genau so gut bewußt wie Gedanken und Absichten. Die Metaphysik anerkennt ein Unbewußtes nur als Disposition oder Anlage, die als Seinssubstrat (anima humana) den Akten vorausliegt und diese trägt.

Auffällig waren in diesem Zusammenhang Erfahrungen der Psychotherapie, die die Bedeutung nicht-rationaler (scheinbar „unbewußter“) Steuerung seelischer Entwicklungsprozesse zum Gegenstand hatten. Es zeigte sich innerhalb seelischer Krankenbehandlung und -heilung sehr oft, daß gewisse Menschen durch rationale Mittel (Einsicht, Vorsätze, Entschlüsse, Wahl usf.) über Schwierig-